

Nass, Elmar / Spindler,
Wolfgang H. / Zabel, Johannes
H. (Hrsg.): Kultur des Gemein-
wohls. Festschrift zum
70. Geburtstag von Prof. Dr.
Dr. Wolfgang Ockenfels OP,
Trier: Paulinus Verlag 2017,
488 Seiten, € 39,90.



Der Dominikaner und christliche Sozialwissenschaftler Wolfgang Ockenfels gehört zu den streitbaren Vertretern seines Fachs. Anders als die Hauptrichtung der deutschsprachigen katholischen Sozialethik verortet er seinen Ansatz weniger in der einfachen Adoption liberaler, grün-ökologischer oder sozialistischer Ansätze. Stattdessen tritt er in der Tradition seines Augsburger Lehrers Anton Rauscher u. a. unter Rückgriff auf das Naturrecht und die Lehre des Thomas von Aquin für ein ausdrücklich theologisches Profil seines Faches ein. Das Wirken von Pater Ockenfels kreist um die juristische, politische und ökonomische Gestaltung des Gemeinwohls, des *Bonum commune*, dessen Inhalt sich an der christlichen Heilsordnung messen lassen soll. Genau das darf und muss man von einem Theologen erwarten, der christlich Sozialwissenschaften betreibt. Es ist deshalb bemerkenswert, dass sich mit Elmar Nass, Priester und Professor in Fürth, und den beiden Dominikanern Wolfgang Spindler (München) und Johannes Zabel (Worms), drei jüngere Sozialethiker daran gesetzt haben, den Geist von Ockenfels in eine Festschrift mit 24 namhaften Autoren zu gießen und damit der Streitmacht laizistischer Meinungsführer entgegen-

ten, die Naturrecht und daraus abgeleitetes Gemeinwohl für tot erklären wollen. Ockenfels wird es besonders freuen, dass mit Nass und Spindler zwei seiner Schüler und mit Spindler und Zabel zwei Ordensbrüder dieses Werk zur Vollendung brachten, das jetzt in Trier erschien.

Der zurückhaltend elegant gestaltete Buchdeckel weckt bereits Assoziationen: ein aus der Schnittstelle in vier Richtungen ausstrahlendes Kreuz. Geleitwort und Editorial folgen drei Hauptkapitel. Kapitel I: Gemeinwohl, Naturrecht, Staat – von der Begründung zur politischen Praxis, mit Beiträgen von Paul Kirchhof, Horst Ehmann, Lothar Roos, Peter Schallenberg, Josef Isensee, Christian Hillgruber, Norbert Blüm, Manfred Spieker, Martin Schlag und Arnd Uhle. Kapitel II: Wirtschafts- und Sozialordnung – christliches Profil und Relevanz, mit Beiträgen von Anton Rauscher, Alfred Schüller, Ursula Nothelle-Wildfeuer, Christian Müller, Joachim Starbatty, Raymoond B. Goudjo, Peter Paul Müller-Schmid und Thomas Köster. Kapitel III: Soziale Kommunikation und christliche Kultur, mit Beiträgen von Wolfgang Bergsdorf, Christoph Ohly, Philip Plikert, Elmar Nass, Wolfgang H. Spindler und Johannes H. Zabel. Im Anhang schließen sich ein Schriften-, Autoren- und Personenverzeichnis an.

In seinem Geleitwort ehrt der erst kürzlich verstorbene Kölner Alt-Erzbischof Kardinal Meisner Ockenfels als Streiter für „die Rettung des Menschen und seines Zusammenlebens“ (S. 11). Spindler greift diesen Gedanken in seinem Editorial auf. Der Jubilar sei ein „für die katholische, das heißt umfassende Wahrheit streitender, dabei rheinisch humorvoller Priester und Mensch“

(S. 14). Paul Kirchhof fragt in Kapitel I programmatisch nach dem Wesen der Freiheit in Recht und Theologie und der „wertebewussten, von der Gewissensanspannung geprägten Verantwortlichkeit des Einzelnen“ (S. 20). Josef Isensee thematisiert das spannungsreiche Verhältnis der katholischen Kirche zu den Menschenrechten, damit nicht der Glaube an Demokratie und Vernunft den Glauben an das Evangelium ersetzt und Heiden als bessere Christen angesehen werden (S. 127). Christian Hillgruber weist auf die christliche Imprägnierung des geltenden deutschen Verfassungsrechts (S. 146) und die *nominatio Dei* in der Präambel des Grundgesetzes hin. Der frühere Arbeitsminister Norbert Blüm macht sich für das C-Profil von CDU und CSU stark.

In Kapitel II erläutert Anton Rauscher das Verhältnis der Tarifparteien, dem sich Ockenfels in jungen Jahren ausführlich gewidmet hat. Alfred Schüller schaut kritisch auf die 2011 ausgesprochenen Empfehlungen des Päpstlichen Rates für Gerechtigkeit und Frieden für eine neue globale Finanz- und Währungsordnung. Im Kapitel III macht der in München habilitierte und jetzt in Trier lehrende Kirchenrechtler Christoph Ohly klar, warum sich die Kirche trotz Trennung vom Staat im Rahmen der „gesunden Laizität“ (S. 357) in Fragen der staatlichen Rechtsprechung einmischen darf und soll, so etwa zu Themen wie Lebensschutz, Ehe, Familie, Bildung u. a.

Mitherausgeber Elmar Nass wagt sich, wie zuvor auch Manfred Spieker, auf das ideologisch verminte Gelände einer Auseinandersetzung mit der „Genderperspektive“, die auch in der christlichen Theologie Einzug gehalten hat.

Unpolemisch und klar weist der Fürther Sozialethiker nach, dass die Forderung nach Aufhebung des sozialen Geschlechts nicht Bestandteil des göttlichen Heilsplans sein kann (S. 401). Die Versuche einer theologischen Genderperspektive werden als haltlos entlarvt, da sie Bibelzitate aus dem Zusammenhang reißen (S. 399) und mit der Forderung nach Aufhebung der Mutterrolle in dem absurden Ziel der Kinderlosigkeit münden (S. 401).

Insgesamt setzen in dieser Festschrift Juristen, Sozialethiker, Ökonomen und Politiker Akzente gegen den weitgehend links-säkular gebürsteten Mainstream. Das Werk bietet überzeugende christliche Orientierung zur Gestaltung unseres Gemeinwohls an und hält christlicher Politik aus verschiedenen Perspektiven einen kompetenten Spiegel ihrer Legitimität vor.

DR. ANDREA HEILMAIER,
FÜRTH